

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

217 (16.9.1943)

Worzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Veröffentlichungsblatt für den Amtsbezirk Worzheim

Verleger und Hauptverwalter: Dr. Paul Bode (g. H. Wehrmacht). Stellvert. Verleger: Max Höflich. Stellvert. Hauptverwalter und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Geb. Bode, alle in Worzheim. Einzelpreis Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste A.

Anzeigenpreise:

13 Pfennig je Millimeter Großspalte, 12 Pfennig je Millimeter Kleinspalte, 10 Pfennig je Millimeter. Kennzeichnungsgebühr 85 Pfennig. Nachlässe Staffell. 1. Mengendruck B. Preisliste 9. Für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Gerichtsstand Worzheim.

Gegründet 1873

Donnerstag, den 16. September 1943

70. Jahr / Nr. 217

Rundschau

Das Sündenregister des italienischen Offizierskorps kann erst heute, da der Badoglio-Bericht zu klaren Fronten auf dem südeuropäischen Kriegsschauplatz geführt hat, mit offenen Worten erörtert werden. Aus einem Bericht des Freiherren von Eschbeck, der als Kriegsberichterstatter in Nordafrika viel Erfahrungen gesammelt hat, bringen wir folgende Abschnitte:

Für das Versagen der italienischen militärischen Führung war einer der einschneidendsten Gründe die unsoziale Haltung des Offizierskorps. Es gab in der italienischen Armee drei Verpflegungsarten. Der Offizier lebte wie etwa der wohlhabende Italiener in der Heimat. Er aß keine Bolognese, keinen Braten mit Gemüse, er hatte seinen Koffein und seinen gut ausgefachten Koffein. Das Unteroffizierskorps war schon um einige Grade schlechter in der Verpflegung gestellt, der Landsoldat aber bekam einen „Schlag“ aus dem was übrig blieb. Und nur zu gerne lud er sich daher bei der deutschen Feldküche ein, deren für Offizier und Mann bestimmtes Essen etwa dem der italienischen Unteroffiziere entsprach. Diese Unterschiede in der Magenfrage aber übertrugen sich auch auf alle anderen Gebiete. Der italienische Offizier kannte nicht jene selbstverständliche Kameradschaft, die bei uns Offizier und Mann verbindet. Er kannte nicht die selbstverständliche Pflicht des Offiziers, mit den Männern Erdbeeren, Brot und letzte Zigarette zu teilen. Es erregte bei italienischen Soldaten gewaltiges Aufsehen, als deutsche Offiziere mit ihren Soldaten aus denselben Kochgeschirren aßen, und fast schon eine Revolution, als sie die Italiener völlig gleichberechtigt behandelten, ja ihnen für diese oder jene Gefälligkeit dankten und ihnen die Hand gaben.

Im Zuge dieser Erkenntnisse, die der Italiener sehr schnell gewann und die sich überall verbreiteten, ergab sich, daß der einzelne Soldat in geradezu auffälliger Kameradschaft dem deutschen Wehrbrüder half, wo er nur konnte, und kein Gespräch konnte begonnen werden, ohne daß der Italiener nicht seine schwarzen Zigaretten zunächst angeboten hätte. Wie ein Wunder erschien es dem einfachen Italiener aus Calabrien, Apulien oder der Lombardei, als Feldmarschall Rommel tagaus, tagein in den vorderen Stellungen erschien, um hier nach dem Mechten zu sehen, zu loben, zu tadeln und zu verbessern. Niemand zuvor hatte sich ein italienischer General herbei berückt, und auch der italienische Oberbefehlshaber in Libyen erschien in den Stellungen von Tobruk oder auf dem Halfaya-Baß erst, als Rommel mit ihm - ungeachtet des Artilleriefeuers - gemeinsam unsere Linien abfuhr und inspizierte.

So hat in Nordafrika Feigheit und Verräterei eine leider nur zu oft verhängnisvolle Rolle gespielt. Allein es sei nicht vergessen, daß der Verrat eines Badoglio und seiner Helfershelfer bereits früher begann. Denn mit wahrhaft eklatanten Erkenntnissen sah der deutsche Soldat immer wieder auf die Flucht die Ausrüstung des Italiens, der mit völlig unzulänglichen Waffen einem Gegner gegenübergestellt wurde, der in der Tat nur mit den besten Waffen und den Soldaten gefolgt werden konnte, die diese Waffen auch beherrschten. In dieser Ausüstungsfrage muß mit ein Grund für das schmachvolle Vergehen so mancher italienischer Verbände gesehen werden. Singu kam freilich, daß in diesem Heer Offizier auch berjenige wurde, der durch Geld die Möglichkeit hatte, es ohne Vorbereitung zu werden.

Absehen und Hut hat oft den deutschen Soldaten bewegt, der das Vergehen dieser italienischen Führung erlebte. Immer hat er mit Stolz und Kameradschaft sich zu jenen bekannt, die tapfer an seiner Seite ihren Mann gestanden haben. Ihre Zahl ist Legion, und die Toten, die vereint mit ihren deutschen Wehrgefährten in der heißen libyschen Wüste oder im grünen Tunesien ruhen, sind von Badoglio und seinen Kumpanen nicht schmachvoller und schamloser verraten worden als die deutschen Soldaten.

* Unter der Überschrift „Treue gegen Verrat“ schreibt der „W. W.“ u. a.:

Man greift sich immer wieder an den Kopf bei der Frage, was sich der gekrönte und der ungekrönte Verräter eigentlich gedacht haben, als sie ihre Unterschriften unter die Kapitulation vollzogen. Sie wollten, sagen sie, damit „Italien retten“ und ihm „größere Leiden und größere Opfer fernhalten“. Wie es mit der „Rettung“ steht, zeigen die Waffenstillstandsbedingungen selbst auf das deutlichste. Die Opfer und Leiden sind auch in militärischem Sinne auf keinen Fall kleiner geworden. Wenn die Forderung des Duce an den König erfüllt worden wäre, wenn also die frondierenden Generale, deren Haltung schon den Verlust Siziliens verursacht hat, endlich ihre Pflicht getan und die italienischen Divisionen männlich in den Kampf geführt hätten, dann wäre zumindest nicht auf einen Schlag ganz Italien zum Schlachtfeld geworden.

Oder sollten die beiden verräterischen Greise und ihre Gefinnungsgegnossen im Ernst geglaubt haben, daß die deutschen Truppen sich schleunigst über den Brenner zurückbegeben oder sich gar kampflös und „vertragsgemäß“ Mr. Eisenhower anschliefen lassen werden? Sollten sie wirklich dem frommen Wahne gehuldigt haben, daß eine Nation aus dem größten aller Kriege, in dem um die Zukunft von Jahrhunderten gerungen wird, einfach aussteigen kann, wenn die Sache ihr keinen Spaß mehr macht? Haben sie sich wirklich eingebildet, daß es in einem solchen Kriege keine Räume geben könnte, die von Freund und Feind respektiert werden? Dann gehören die beiden ins nächste Irrenhaus.

In diesem Kriege gibt es kein Unentschieden, gibt es keine Kompromisse, gibt es keine andere Wahl als Sieg oder Untergang. Wir hoffen, daß die Lehre von Palermo von allen verstanden wird, die bisher in klauen Stunden gleichfalls mit der Hinterlist geteilt haben sollten.

Mussolini sollte nach Washington gebracht werden

Roosevelt und Churchill planten einen großen Agitationsrummel

(Funtmeldung des „Anzeigers“) dnb Lissabon, 16. September.

In hiesigen anglo-amerikanischen Kreisen herrscht Niedergeschlagenheit über die Befreiung des Duce. Einzelheiten über das, was man mit Mussolini vorhatte, sind allmählich aus diesen Kreisen durch und zeigen, einen wie dicken Strich die Käse Lat durch die Rechnung unserer Feinde machte. Man erwartete, die Deutschen seien den Anglo-Amerikanern um 24 Stunden durch die überraschende Befreiung zuvorgekommen. Alle Pläne hätten sie ihnen dadurch zerschlagen. Es sei beachtet, dass Mussolini nach Washington zu bringen, wo Churchill und Roosevelt auf ihn warteten. Nur deshalb habe sich Churchill noch in Washington aufgehalten.

Roosevelt wollte den Transport Mussolinis nach den USA zu einem großen Agitationsrummel im Hinblick auf die nächstjährige Präsidentschaftswahl ausschlagen. Roosevelt hatte zu diesem Zweck bereits den gesamten amerikanischen

Propagandaapparat in Bewegung gesetzt. Filmoperatoren, Pressephotographen und Presseberichterstatter sowie Rundfunksprecher hätten sich schon in der Nähe Eisenhwers befunden, um vom ersten Augenblick der Uebergabe Mussolinis an in Wort und Bild alle Vorgänge genau festzuhalten und der nordamerikanischen Öffentlichkeit ein Schauspiel ohne Gleichen zu bieten.

Dem Direktor für das USA-Informationswesen, Elmer Davis, sei die Anweisung gegeben worden, entsprechende Vorträge auch in den USA zu treffen, damit ein möglichst großer Teil der nordamerikanischen Öffentlichkeit an allem, was sich auf amerikanischen Boden nach Eintreffen Mussolinis abspiele, teilnehmen könne.

Alle diese Pläne, auf deren Verwirklichung man sich auch in den Lissaboner anglo-amerikanischen Kreisen schon freute, sind nun in die Brüche gegangen. Mit tiefer Enttäuschung wird das festgehalten und es behauptet nur noch eine Frage die anglo-amerikanischen Gelehrte: Wie ziehen sich Roosevelt und Churchill aus dieser Affäre heraus, ohne dabei allzu viel Ansehen in der Weltöffentlichkeit zu verlieren, zumal die politische Seite des Italien-Mandates durch das unerwartet schnelle deutsche Handeln täglich Schiffbruch erlitt?

Konzentrische Angriffe an der Küste von Salerno

(Beste Funtmeldung) dnb Berlin, 16. September.

An der Küste des Golfes von Salerno leisteten am 16. September die in zwei größere Kräftegruppen aufgespaltenen und seit dem 14. September von allen Seiten angegriffenen Reste der britischen und

lerno eine starke Feuerkugel legte, vermochte sie damit die Schwingkraft der unaufhaltbar vordringenden deutschen Angriffskräfte nicht zu mindern. Durch konzentrische Angriffe wird der Landeplatz um Salerno immer enger eingeschmürt.

Eine im Raum von Pompeji zur Zerstörung der römischen Ruinen gerichtete Operation wurde von den deutschen Sicherungen sofort konzentrisch angegriffen und zum Teil im Nahkampf völlig aufgerieben.

Deutsche Kampf- und Schlauchflugzeuge griffen im Laufe des 15. September erneut Schiffsziele in der Bucht von Salerno an. Nach bisher vorliegenden Meldungen sank durch Bombentreffer ein feindlicher Kreuzer nach starken Explosionen. Außerdem wurde ein Transporter von 8000 BRT versenkt. Drei weitere Handelsschiffe wurden schwer beschädigt.

Ein Drittel abgestürzt

Berlin, 15. September.

Bei der Aktion ist ein Drittel der eingekesselten Männer der Fallschirm- und H-Trupps abgestürzt und verschollen. Wieviele sich von ihnen noch am Leben befinden, ist zur Zeit nicht feststellbar.

Der Duce übernahm wieder die Leitung des Faschismus

dnb Rom, 15. September.

Benito Mussolini hat am heutigen Tage wieder die Oberste Leitung des Faschismus in Italien übernommen. Der Duce erließ am 15. September 1943 folgende fünf Tagesbefehle der Regierung, die über den römischen Rundfunk verbreitet wurden:

Erster Tagesbefehl

„An die treuen Kameraden in ganz Italien! Ab heute, den 15. 9. 1943, übernehme ich wieder die Oberste Leitung des Faschismus in Italien.“ Mussolini.“

Zweiter Tagesbefehl

„Ich ernenne Alessandro Pavolini zum vorläufigen Sekretär der faschistischen nationalen Partei, die ab heute Republikanische faschistische Partei heißen wird.“ Mussolini.“

Dritter Tagesbefehl

„Ich befehle, daß alle militärischen, politischen, Verwaltungs- und Schulbehörden sowie alle anderen, die von der Regierung der Kapitulation ihres Amtes entbunden wurden, unverzüglich ihre Stellen und Ämter wieder einnehmen.“ Mussolini.“

Vierter Tagesbefehl

„Ich befehle die sofortige Wiedererrichtung aller Parteideinstellen mit folgenden Aufgaben:

a) Die deutsche Wehrmacht, die sich auf italienischem Boden mit dem gemeinsamen Gegner schlägt, tätig und kameradschaftlich zu unterstützen.

b) Dem Volke sofort tatkräftigen moralischen und materiellen Beistand zu leisten.

c) Den Stand der Parteimitglieder in bezug auf ihr Verhalten angesichts des Staatsstreiches, der Kapitulation und der Umkehr zu überprüfen und die Feigen und Verräter exemplarisch zu bestrafen.“ Mussolini.“

Fünfter Tagesbefehl

„Ich befehle die Wiedererrichtung aller Verbände und Spezialabteilungen der freiwilligen Miliz für die nationale Sicherheit.“ Mussolini.“

Sechster Tagesbefehl

„In Ergänzung der vorhergegangenen Tagesbefehle beauftrage ich den Generalleutnant Renato Ricci mit dem Oberbefehl der freiwilligen Miliz für die nationale Sicherheit.“ Mussolini.“



Rom in deutscher Hand.

Diese Aufnahme zeigt von dem harten und entschlossenen Zupacken der Fallschirmjäger im Straßenkampf. Jeder Widerstand der Anhänger des verräterischen Badoglio-Systems wurde blitzschnell und rücksichtslos gebrochen. - Gefangene Italiener, die von deutschen Fallschirmjägern abgeführt werden. Im Vordergrund brennende feindliche Panzer. (PK.-Aufn.; Kriegsberichterstatter A. L., Z.)

Abwehr und Vernichtung

Die Sommerschlacht im Osten

(PK.) Je blutiger die Verluste der Sowjets in der großen Schlacht im Osten werden, je mehr die Zahl der abgeschossenen Panzer und Flugzeuge emporschnellt, um so klarer wird die Antwort auf die von unseren Soldaten der Ostfront immer wieder gestellte Frage: Ist der Krieg im Osten durch Abwehr zu gewinnen? Die „Weite des Raumes“, die „Masse Mensch“ und die „Masse Material“ waren die Feinde, gegen deren Kräfte wir während der Vormärche und Siege von 1941 und 1942 angeknüpft haben. Von ihnen ist der erste heute als Feind ausgeschieden. Für die zur Abwehr übergegangenen deutschen Armeen ist der Raum nicht mehr Feind, sondern Verbündeter. Das veränderte Wort eines englischen Journalisten, daß die Deutschen im Osten „mit dem Raum spielen könnten“, jagt nichts anderes, als daß wir für unsere bewegliche Kampfführung, die stets ein wesentliches Element strategischer Durchdringung war, einen Spielraum haben, der durch keine Bedenken west- oder mitteleuropäischer Kleinräumigkeit beschränkt werden muß.

Die große Bewegung vom Don zum Riss, die zu Beginn dieses Jahres die entscheidende Wende bei

Der Dreimächtepakt bleibt in Kraft

Eine deutsch-japanische Erklärung dnb Berlin, 15. September.

Die Reichsregierung und die japanische Regierung geben gemeinsam folgende Erklärung bekannt: „Der Trennbruch der Regierung des Marschalls Badoglio berührt in keiner Weise den Dreimächtepakt, der nach wie vor uneingeschränkt in Kraft bleibt. Die Reichsregierung und die japanische Regierung sind entschlossen, den Krieg gemeinsam mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln bis zum Endsiege fortzusetzen.“

Winterschlacht herbeiführte, hätte, auf westliche Verhältnisse übertragen, den Sprung von Aachen bis Ostende, bis ins Meer, also das Ende eines Feldzuges bedeutet. Der Wagon von Orel, von den Sowjets mit 300 000 Toten und Tausenden von Panzern bezahmt, ist im Verlauf der gesamten Ostfront nur ein kleiner Balken. Für die Schweiz würde der Verlust eines solchen Gebietes die Vernichtung des gesamten Staates bedeuten. Der Uebergang zur Abwehr bringt unseren Truppen den Vorteil näher Versorgungs- und Nachschubzentren und geschützter, wohlansgebauter Straßen und Bahnen. Das Fehlen dieser Vorteile haben die Sowjets durch den ersten, noch unter winterlichen Bedingungen durchgeführten deutschen Gegenoffensive im März 1943 bitter zu spüren bekommen, als sie nach fast 300 Kilometer langem Kampf und verlustreichem Vormarsch vom Dnjepr zum Dones zurückgedrängt wurden.

Auch der weite Feind, die Masse Mensch, ist keine Hydra, der unbegrenzt neue Schlangenköpfe zuwachsen. Die rein zahlenmäßige Überlegenheit der Sowjets wird auf dem östlichen Schlachtfeld bleiben. Aber der deutsche Soldat hat diese Überlegenheit in jedem Verhältnis von 1:3 bis 1:15 erlebt und war ihr jedesmal noch gewachsen. Gerade der Übermacht gegenüber gilt besonders ein Wort von Clausewitz, daß die Abwehr die erfolgreichere Form der Kriegsführung sei. Man muß selbst erlebt haben, wie Bataillon um Bataillon, noch bevor es überhaupt an die Hauptkampflinie herangekommen war, im Feuerschlag unserer Batterien sich verblutete. Man muß neben dem Haufen von 60 bis 80 Leichen gestanden haben, die vor einer nur von drei deutschen Soldaten besetzten MG-Stellung lagen, um von der Wahrheit dieses Wortes durchdrungen zu sein. Inzwischen ist aber auch ein bedeutungsvoller Rollenwechsel des Gegners erfolgt. Als Meister im Schanzen hat der Sowjetarmist in tiefgestaffelten und verminten Stellungen mit der gleichen Schicksalsbereitschaft die Hölle von Trommelfeuer und Schuttabomben über sich ergehen lassen wie die Hungersnöte, Seuchen und Liquidationen früherer Zeiten. Er hat geschossen, weil es so befohlen ward, und mit dem Naturinstinkt eines in ausichtslos Enge getriebenen Tieres und seiner kreatürlichen Angst sich gewehrt bis zum bitteren Ende. Er war stets ein guter Soldat in der Verteidigung. Aus dieser feindlichen Verschärfung wird er herausgerissen, indem die deutsche Strategie ihm jetzt die Rolle des Angreifers aufweist.

Der Angriff erfordert andere Seelenkräfte als die Abwehr, Kräfte, die den Sowjetbewohnern nicht gegeben sind. Wenn der deutsche Grenadier oder Pionier mit dem ersten Schritt aus dem Graben auch schon die natürliche Angst überwunden hat, erfüllt ihn im Abenteuer des Vorwärtsdringens ins Unbekannte und gerade in der Allgegenwart der Pfeifenden und Trachenden Gefahr ein Gefühl der Freiheit. Es treibt ihn eine innere Macht und lenkt jede seiner Bewegungen. Um ihn stürmen die Kameraden. Wird er verwundet, so ist er gewiß, bald in Gehörigkeit und Pflege zurückgeholt zu werden, nicht aber der Grausamkeit des Feindes preisgegeben zu sein. Anders ist es in der Verteidigung. An eine Stelle gebunden, steht der deutsche Soldat auf sich allein gestellt, unter dem Eindring des Trommelfeuers. Die Abwehrkräfte, die dem Sowjetarmisten aus einem dumpfen Instinkt aufstehen, gehen bei ihm über den Weg des Verstandes und des Willensentschlusses. Bei einem Ausfall der Führer wird von dem einfachen Mann die Entscheidung darüber verlangt, ob die Lage ein Absetzen oder ein Aushalten bis zum Letzten erfordert. Die Sowjetführung hat zur Lösung solcher Probleme das Marschieren der Sperrabteilung hinter der ersten Linie. Die deutsche Armee gründet sich auf die Disziplin der einzelnen soldatischen Persönlichkeit, auf das mitreißende Beispiel der geborenen Führer- und Kampferatur.

Es ist klar, daß unter den erschwerten Bedingungen der Abwehr, die der deutschen Infanterie

Sowjetischer Durchbruchversuch abgewehrt Große Erfolge bei Salerno

„König der Verräter“

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 16. September.

Heute gestellt sind, dem Menschenhaushalt und der bevorzugten Zuführung besten kämpferischen Erzeugnisses gerade an die Infanterie eine kriegerische Bedeutung zukommt. Ausgleichsmöglichkeiten stehen dafür unter den Millionen der deutschen Wehrmacht offen. Der Name Mischew allein ist ein Symbol dafür, daß der deutsche Soldat, der im Angriff seine Größe und Stärke findet, auch in die Kampfführung der Abwehr unerreicht hineingewachsen ist, so daß im Wechsel der Rollen vom Angriff zur Abwehr zwischen nationalsozialistischen Kämpfern und getriebenen Sowjetarmeen der Vorteil auf seiner Seite liegt.

Den Feldpostbriefen, die bei gefallenem Volkswissen gefunden wurden, entnehmen wir zahlreiche Klagen junger Mädchen aus allen Teilen der Sowjetunion, daß die Dörfer von allen Männern entblößt und auch die Jungen bis zu 17 Jahren schon eingezogen seien. Es ist wohl denkbar, daß die gegenwärtige Generaloffensive der Sowjets schon mehr Menschen gefordert hat, als durch das Aufgebot der jetzt 16jährigen noch ersetzt werden kann.

Wie aber die Ueberlegenheit der Masse Material ausgeglichen und aufgehoben wird, das haben die unerhörten Zahlen abgetriebener Sowjetpanzer und Flugzeuge allein im Laufe der letzten sechs Wochen gezeigt. Denn die Masse des Materials ist niemals dem Ueberlegen der ihrem Zahlengewicht das Uebergewicht des erfindereichen Geistes im technischen Fortschritt und der besseren waffenmäßigen Beherrschung entgegenstellen kann. Diese Feststellung gilt ebenso für die Panzerwaffe wie für die Luftwaffe. Was helfen 600 T 34, wenn sie wie an der Wasmaw-Front von zwölf Sturmgeschützen einer einzigen Abteilung abgetanzt werden? Diese Erkenntnis stärkt ebenso sehr das Vertrauen der Front, wie sie dem Erfinder und Ausgestalter in der Heimat Kraft zu neuen, außergewöhnlichen Leistungen gibt. Wir können in der Abwehr die Rüstung des Feindes zerlegen und sie am Ende unfähig machen, noch einen entscheidenden Schlag zu führen.

Der deutsche Grenadier sieht heute fastblütig eine große Zahl T 34, KW I oder amerikanische Sherman auf sich zurollen, denn er weiß, daß Sturmgeschütze und Panzerjäger hinter ihm stehen. Neben diesen Waffengattungen aber kommt unserer Artillerie mit den Giftgasen der Werfer, Infanteriegeschütze und Granatwerfer die entscheidende Rolle zu. Sie, die zur Ueberwindung der Welt im Jahre 1940 den traditionellen Ruf der französischen Artillerie als der besten Europas geschlagen hatte, ist heute nicht schlechter geworden, und ihre Wirkungsmöglichkeiten sind in der Abwehr noch vergrößert als im Angriff. Mit einem weitverbreiteten Netz von Beobachtungsstellen überwacht sie auf allen Höhen die Bewegungen des Feindes, jederzeit bereit, mit aufeinandergefaßtem Feuer in seinen Aufmarsch hineinzuschlagen, Waldhüde und Mulden, die ihn bergen, mit einem Hagel von Granaten zuzubeden, und schließlich in seine Angriffswellen selbst die Vernichtung zu tragen. Oft genug mußten geplante Angriffe ausfallen, weil unsere Artillerie die dazu bereitgestellten Menschen vorher ausgelöscht hatte. Das angreifende Sowjetkompanien in Stärke von 80 Mann bis auf sechs oder zehn Soldaten aufgerechnet wurden, ist eine immer wieder bestätigte Tatsache. Wenn es nun aber überhaupt die Aufgabe dessen, der siegen will, ist, die Kräfte des Feindes zu zerlegen, so kann es ihm gleichgültig sein, wo er lie zerfällt.

Eines steht fest: In dem Bestreben, zusammen mit der anglo-amerikanischen Offensiv im Süden Europas die Generaloffensive auf dem Kern unseres Kontinents zu starten, verloben sich die Sowjets wie noch nie in diesem Kriege. Sie geben uns damit die einzigartige Chance, mit dem Mann als unserem Verbündeten die Masse Mensch wie die Masse Material aus der Abwehr heraus zu schwächen und so zu schlagen, wie es wirksam in keinem Angriff gesehen konnte.

Kriegsbericht Dr. A. Haas.

Wegen Feindbegünstigung hingerichtet

anb Düsseldorf, 15. September.

Am 7. September 1943 ist der 27jährige Rianist Karl Robert Kreiten aus Düsseldorf hingerichtet worden, den der Volksgerichtshof wegen Feindbegünstigung und Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt hatte.

Kreiten hat durch übelste Hetzerien, Verleumdungen und Uebertreibungen eine Volksgenossin in ihrer treuen und zuverlässigen Haltung zu beeinflussen versucht und dabei eine Gesinnung an den Tag gelegt, die ihn aus der deutschen Volksgemeinschaft ausschließt.

Förster Wendland erzählt / Eine heitere Jagdgeschichte von Eduard Franz

Förster Wendland nahm die Weife aus dem Mund. „Ja, Schießen und Treffen ist immer zweierlei“, sagte er lächelnd. „Ich bin in meiner langen Weidmannszeit manchem begegnet, der wohl lustig mit der Wüchse knallen konnte, aber mehr als Lächer in der Luft und ab und zu eines im Sitzfleisch der Treiber nicht zustande brachte.“

Da fällt mir die Erzählung ein — den Guten bedarf nun auch schon längst der kühle Rasen —, bei der ich in jungen Jahren zum ersten Mal das Förstertum ausprobiert habe. Der Herr Baron war die meiste Zeit des Jahres in seinem Ministerium in München. Aber ab und zu, wenn ihn die Jagdleidenenschaft packte, mußte ich ihn, mit zwei Doppelpfeilen auf dem Rücken, ins Revier begleiten. — Ich hätte Gott gedankt, wenn er bloß ein mittelmäßiger Jäger gewesen wäre; aber er war leider nicht einmal das. Als perfekter Büchsenmann war er kurzschäftig, sah er auf spanische Schritte Entfernung jedes Gegenstandes in seinem Revier waren sämtlich an Altersschwäche gestorben, hätte die Kugel des Jagdherrn sie allein bedroht.

Um von vornherein etwaige Unglücksfälle auszuschließen, lud ich das Gewehr der Erzählung stets nur mit harmlosen Platzpatronen, was der gute Mann bei seiner geringen Sackkenntnis gar nicht merkte. Die Fäulung war umso vollkommener, als in selben Augenblick, da der Baron seine Büchse abschoß, auch mein Jagdgewehr aus dem Hinterhalt auf das zur Strecke zu bringende Wild feuern mußte, um für den Abmangelnden den Weiterblick zu tun.

Das ging so einige Jahre hindurch, ohne daß eine dritte Person um das Geheimnis wußte. Mit anfänglicher Beute und dem Glorionschein eines großen Jägers fühlte die Erzählung meist nach einer Woche nach München zurück, um sich dort wieder den Staatsgeschäften zu widmen.

Eines Herbstes hatte sich der Baron wieder zur Jagd eingefunden. Des Morgens um sechs wollte ich ihn, wie üblich, zur Wüchse abholen, denn ich mußte, daß die Erzählung kein großer Krüppelstauer war. Wie erkannt war ich jedoch, als der Diener mir erriet, der Herr Baron habe das Haus schon um vier Uhr früh verlassen und bemerkt, er wolle diesmal sein Weidmannsglück allein versuchen.

Da wenig Aussicht war, ihn in dem ausgebehn-

anb Aus dem Führerhauptquartier, 15. Sept.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kuban-Brückenkopf herrschte auch gestern lebhafteste Kampfaktivität. Bei vergeblichen Angriffen im Abschnitt von Kymyslaja verloren die Sowjets 32 Panzer.

Im Süden und in der Mitte der Ostfront setzte der Feind seine Durchbruchversuche, besonders in den Abschnitten von Krasnoarmeiskoje, südlich und westlich Charlow, an der Desna und bei Kirov, fort. Sie wurden in hartem Ringen größtenteils abgewehrt. An verschiedenen Einbruchstellen sind eigene Gegenangriffe angelegt. Neue heftige Angriffe der Sowjets südwestlich Belj scheiterten trotz des Einsatzes starker Infanterie- und Panzerkräfte.

Im Finnischen Meerbusen versenkten Einheiten der Kriegsmarine ein bolschewistisches Schnellboot und brachten während des Gefechts zwei angreifende Bomberflugzeuge zum Absturz.

Sicherungsstreitkräfte eines deutschen Geleits, Jagd- und Fernwerferstaffeln der Luftwaffe schossen vor der nordnordwestlichen Küste von 55 angreifenden sowjetischen Jagdbombern 34 ab.

In den schweren Abwehrkämpfen nördlich des Kowischen Meeres zeichnete sich der Obergeleitete Rief in der Panzerjäger-Kompanie eines Grenadier-Regiments besonders aus. Er vernichtete

Zwei Heeres-Hauptwerkmeister ausgezeichnet

Mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern

anb Führerhauptquartier, 15. September.

Der Führer verlieh am 13. 9. 43 das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an die Heeres-Hauptwerkmeister Anton Sezil und Wilhelm Venoit.

Außerordentlich sind bei den schweren Schlachten im Osten neben den Anforderungen, die an die kämpfende Truppe gestellt werden müssen, insbesondere bei den Panzertruppen die Aufgaben der Werkstoffkompanien. Manchmal fallen durch feindlichen Beschuß, durch Auffahren auf Minen oder durch technische Schäden Panzer aus. Die Kampftätigkeit der Truppe hängt dann zu einem erheblichen Teil davon ab, daß diese Schäden schnell und gründlich beseitigt werden, so daß die Verbände bald wieder über ihre Panzer verfügen können. Der Werkmeister einer Panzerwerkstoff-Kompanie, der in Zeiten schwerer Kämpfe unter den primitivsten Verhältnissen im Osten allen Anforderungen der Truppe gerecht wird, muß oft Lebererben sächlich sein. Umso mehr hat der Führer die Leistungen dieser Männer anerkannt, indem er zwei von ihnen, die auf ihrem Gebiet hervorragend gearbeitet haben, mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern ausgezeichnet hat.

Heeres-Hauptwerkmeister Anton Sezil aus Ingolstadt hat sich bereits in Polen und Frankreich und während des gesamten Ostfeldzuges durch sein großes Können und seinen nie verlassenden Arbeitseifer besonders hervorgetan. Im Winterfeldzug 1941/42 mußte die Werkstoffkompanie unter besonders schwierigen Umständen arbeiten. Oft standen die Männer, und Heeres-Hauptwerkmeister Sezil stets mitunter unter ihnen, vom Morgenrauschen bis in die Nacht bei 80 bis 50 Grad Kälte im Freien an ihren Geräten. Eines Nachts um 22 Uhr der Befehl zum Abrücken für den anderen Morgen. 17 beschädigte Panzer standen noch vor der Werkstoff. Die Nacht hindurch arbeitete Sezil mit seinen Leuten, und als am nächsten Morgen abgerückt wurde, waren sämtliche 17 Panzer wieder in Ordnung. Nicht ein einziger mußte gesprengt und dem Feind überlassen werden. Damals erhielt er das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern.

Im nächsten Jahr setzte das Regiment u. a. auch zwei erbeutete sowjetische Panzer vom Typ T 34 als panzerbrechende Waffen ein. Heeres-Hauptwerkmeister Sezil legte sie instand, hatte aber trotzdem weiterhin seine Not mit ihnen, denn nach jedem kurzen Einsatz fielen sie wegen technischer Mängel aus, aber immer wieder baute Sezil sie zurecht. Als einer der T 34 in der GHL ausfiel, fuhr Sezil mit zwei Handverstellern nach vorn und inmitten heftigsten feindlichen Artillerie- und Infanteriefeuers führte er ruhig, als sei er in seiner Werkstoff, die Instandsetzungsarbeiten aus. Hierfür wurde er mit dem EK II ausgezeichnet.

am 11. 9. in kurzer Zeit zehn von 27 im Abschnitt seiner Kompanie durchgebrochenen Panzern.

Der Angriff gegen die britisch-nordamerikanischen Landungsverbände bei Salerno und Ghol hat gestern zu großen Erfolgen geführt. Eine feindliche Kräftegruppe wurde eingeschlossen, eine zweite vernichtet. Die Beute- und Gefangenenzahlen sind im ständigen Wachsen. Der gestern bei Ghol zurückgeworfene Feind hat sich unter dem Schuß seiner Schiffartillerie nahe der Küste zu erneutem Widerstand gelehrt.

Die Luftwaffe griff die feindliche Landungsflotte laufend an. Ein Transporter von 4000 BRT wurde vernichtet getroffen, fünf weitere Schiffe mittlerer Größe erhielten Bombentreffer schwerer Kalibers. Deutsche Schnellboote torpedierten einen feindlichen Kreuzer und brachten zwei italienische Motorlegler auf.

An der Küste der besten Westgebiete und bei einzelnen nördlichen Störflügen über dem nördlichen Reichsgebiet wurden von Luftverteidigungssträften drei, von Einheiten der Kriegsmarine fünf feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Das Wichtigste in Kürze

Mussolini hat nach Nachrichten aus Zürich seinen politischen Freund und treuesten Anhänger, Farinacci, in Cremona, dem neuen Sitz der nationalfaschistischen Regierung, aufgesucht und eingehende Besprechungen mit ihm gehabt.

Ein neues Kontingent französischer Freiwilliger zum Kampf gegen Gen Bolschewismus am Montag die Kasernen von Versailles verlassen, um sich an die Ostfront zu begeben.

Eine militärische sowjetische Delegation besichtigt zur Zeit englische Kriegsschiffe und Häfen an der Südküste Englands.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Auch die letzten britischen Versuche, die Befreiung Mussolinis zu bagatelisieren, haben so gut wie ganz aufgehört. In einem Londoner Bericht des „Exchange-Telegraph“-Büros wird offen zugegeben, daß man in englischen Regierungskreisen empört ist. In der nordamerikanischen Presse haben sich die Angriffe auf das italienische Königshaus und vor allem auf den König Viktor Emanuel stark vermehrt. Man spricht offen von Viktor Emanuel als einem „Verräter-König“ oder einem „König der Verräter“ und zitiert in diesem Zusammenhang seine Vergangenheit in allen Einzelheiten. Der König habe 1915 den Dreißiger, 1919 auf der Friedenskonferenz die Alliierten, 1921 die Demokratie und schließlich 1943 die Faschisten verraten. Wer werde angesichts einer solchen Vergangenheit der Nachfolge sein? Das Haus Savoyen habe in Wirklichkeit nur ein politisches Ziel, nämlich die Krone für sich selbst zu retten. Die Ziele würde systematisch alles andere untergeordnet. Gleichzeitig gibt man jetzt auch italienischen Emigranten, die sich bisher stark zurückhalten mußten, in den USA freie Bahn zu Angriffen auf die italienische Monarchie, die unter allen Umständen verschwinden müsse.

In einer Rede erklärte Benin im Hinblick auf die Ereignisse in Italien, daß Italiens Kapitulation bedeutend erhöhte Anforderungen an die englische Produktion stelle, und man werde nur mit der allerhöchsten Anspannung den Gewinn dieses Krieges erreichen. Barum Benin jetzt nach der Notwendigkeit, auch Italien mitzufüttern zu müssen, plötzlich von allerhöchsten Bedingungen spricht und einen leisen Zweifel an der Gewinnung des Krieges durchdrücken läßt? — Vielleicht geben auch hier die Ereignisse der letzten Tage die richtigen Hinweise. Der Kommentator der geistigen „Times“ zu den Kämpfen bei Salerno ist besonders aufschlußreich. Er spricht von einer elastischen und dadurch die alliierten Plannungen überragenden Kampfmethode der deutschen Truppen.

Vor dem Zusammentritt des Kongresses in Washington fand eine Pressekonferenz im Weißen Haus statt. Die „Lisaboner Zeitung“ meldet darüber, daß Hull u. a. erklärt habe, die vorläufige Veröffentlichung des Waffenstillstandes habe leider der gemeinsamen Sache nichts genützt. Abschließend meint Hull, der Präsident habe noch keine Stellung zu der eminent wichtigen Frage genommen, ob durch die gelungene Befreiung Mussolinis ein Teil der Waffenstillstandsbedingungen nicht erfüllt sei.

Italienische Emigranten aus Nordafrika sind nach dem Sturz Mussolinis auf ausdrücklichen Wunsch der nordamerikanischen Behörden von New York abgereist und jetzt in Algerien eingetroffen. Es handelt sich in der Hauptsache um ehemalige Politiker sozialistischer und kommunistischer Gesinnung, die sich in Italien im Interesse der Alliierten agitatorisch betätigen sollten. Nachdem die Lage in Italien eine andere, völlig unerwartete Wendung genommen habe als die erhoffte, seien diese Emigranten einem italienischen Aufbauschuß in Nordafrika zugeteilt worden. In England meinte italienische Flüchtlinge, die ebenfalls den Auftrag erhalten hätten, nach Algerien abzureisen, habe man noch in letzter Minute zurückhalten können.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Durchführung der Transporte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen stellt an alle Transportdienststellen die höchsten Anforderungen. Bei der raschen Wiederherstellung zerstörter Straßen oder Fabrikarbeiten neuer Linien zeichnen sich Eisenbahnpioniere und die Betriebstruppe immer wieder auf neue aus.

Die Stunde eh' du schlafen gehst

Roman einer Liebe - Von Hans Fallada

Aus dem Park, vom Gemüsegarten her, kam das Ehepaar Rips. Er schob — in Hemdbärmeln, einen Gärtnerhut auf dem runden Schädel und eine lange blaue Schürze vor dem Bauch — einen Schiebbarren mit blühenden Topfpflanzen. Sie stützte die Kiste, die leise schwante, dabei schalt sie ununterbrochen auf ihn ein. „Arbeiten sollst du!“ schallte es herüber. „Komm mir nicht mit deinen Lügen vom Störtebeger!“

„Nicht, was?“ meinte Babendererde lächelnd. „Die beiden mühte man einfach in einem Film durch die Handlung laufen lassen, bald hier, bald da, jedesmal gab's einen Lacher!“

„Ich habe Ihre Freunde Rips als eine Art Gärtnerleute angenommen“, sagte Frau van Neep lächelnd. „Ich denke, es tut ihm gut, eine Weile aus der Stadt herauszukommen und körperlich zu arbeiten.“

„Ich danke Ihnen — ich danke dir, Mama!“ sagte Babendererde lächelnd. „Das wird ihm wirklich gut tun!“

„Geben Sie, Babendererde!“ rief Direktor Hensel. „Sie kommen gar nicht zum Film los! Bei allem, was Sie sehen, müssen Sie sofort an den Film denken! Und Sie wollen sich zur Ruhe setzen? Das ist doch ausgeschlossen, Babendererde!“

„Ich muß mich zur Ruhe setzen, Direktor. Ich glaube, ich sage Ihnen doch, daß ich meine Stimme verloren habe!“

Direktor Hensel sah verzweifelt von einem zum andern. Er kämpfte einen inneren Kampf. Dann sagte er: „Sören Sie, Babendererde, ich will das Unmögliche versuchen, Ihnen zuhelfen! Ich will mir das keine Frau einbilden, die für unsern Film überhaupt in Frage kommt. Verziehen Sie mich gut: Auch wenn sie sich sehr eignet, habe ich Ihnen noch nichts verprochen!“

„Ich spiele nicht mehr mit!“

„Im Augenblick handelt es sich nicht um Sie, Babendererde. Ich möchte Frau van Neep sehen. Was meinen Sie, gnädiges Fräulein, die Schlußszene aus dem dritten Aufzuge? Hier haben wir die Veranda. Die Bräutigam ist das Fensterbrett. Babendererde, schwingen Sie sich bitte mal über die Bräutigam!“

„Ich spiele nicht mehr!“

„Sie sollen ja gar nicht spielen, Menschenkind. Sie brauchen nur zu markieren. Sie sollen Ihrer Braut die Stichworte bringen!“

„Ich möchte nicht“, sagte Babendererde ägernd. „Oh, die Stichworte kann ich auch bringen!“ rief die Marielen, stand auf und ging rasch an das Geländer. „Ich werde den Part des Dubelbes spielen!“ Zu Neep hin: „Sie werden nicht erschrecken, kleines, wenn ich loslege? Ich werde nicht bloß markieren!“

„Sie werden mir das Kind nicht einschüchtern, Marielen!“ murrte Direktor Hensel. „Sie kriegen die Rolle doch nie!“

„Lassen Sie!“ sagte Babendererde und schwang sich über das Geländer. „Ich werde — markieren. Komm, Neep, hierher. Noch näher, Kind!“

„Ich konnte Ihnen nicht weit genug absehn!“ sagte die Marielen spitz.

„Er fängt Feuer!“ flüsternte Altpeter zum Direktor.

„Dies war die Absicht!“ nickte der.

„Ich gehe an den Flügel“, sagte Frau van Neep.

„Wir haben die Noten hier...“

„Mut, Niesch!“ flüsternte Babendererde. „Sie nicht nur und ich ihn iradiant an.“

„Denkst du jetzt an das Treppenhaus?“ fragte er ängstlich.

„Ich denke nicht mehr daran. Vergeben und vergessen — so lange schon!“

Jetzt kamen die Töne des Klaviers durch das offene Fenster. Babendererde richtete sich auf und wartete auf seinen Einzug. Seine Haltung veränderte sich, er war nicht mehr Babendererde, wurde schon der Dubelbes, ein sehr junger, übermütiger Liebhaber.

Durch den Park kamen Ripsens Jurist. In die leer gewordene Karre hatte sich die Wippen gesetzt, ihre langen dünnen Beine hingen über den Rand. Er trotzte schwebend mit geknicktem Kopf. „Arbeiten!“ schallte es herüber.

Wieder mußte Babendererde lachen. Da kam sein Einzug. Und ohne zu überlegen, sang er los: „Die Stunde, eh' du schlafen gehst...“

„Ich singe ja! dachte er. O Gott, nun singe ich doch wieder! Sie war so gut zu mir! Der Spiegel schenken, der aus dem Auge fiel! Sie hat mich immer geliebt, schon seit ihrem fünfzehnten Jahr! Und sie ist neunzehn, vier Jahre, die wir versummt haben! Vergeben und vergessen, sagt sie, und lange schon! Herrlich!“

„... Der Tag bricht an, die Sonne steigt...“

„Ja, es geht gut, es geht besser denn je! Aber das bedeutet nichts. Die Stelle, an der ich umschmeißel, kommt erst. Bestimmt werde ich wieder umschmeißel! Bestimmt! Ich bin doch alle...“

Jetzt kommt ihr Part.

Sie setzte ein, ohne Jagen und Jögern setzte sie ein. Müdig sang sie, so wie sie müdig im Treppenhause geungen hatte. Dieses verfluchte Treppenhause, das er nicht vergessen konnte! Sie hatte es doch vergessen! Diese Glode, diese dunkle Glode, die läutete! Jetzt mühte die Pianistin hier sein — genau wie sie damals nicht jetzt Hensel unwillkürlich mit dem Kopf. Ja, vom Film verließ ich etwas; wenn ich sage, sie ist gut, so ist sie auch gut! Gut? Herrlich ist sie!

Um ein weiteres Beispiel von der Treue unserer überbelegten Freunde wird die Fergelichte berichtet. Vor etwa drei Wochen kaufte ein junger Mann aus Bonn in Wehlen einen kleinen weißen Spitz und nahm ihn mit nach Hause. Das Tierchen war sechs Tage im Hause, als sein Herrchen den Besuch einer Bekannten aus Geislar im Siegfried erhielt. Sie hat den Hausherrn, ihr den Spitz zu überlassen und nahm ihn mit. Zwei Tage darauf war der Spitz ausgegriffen. Wie von mehreren Zeugen einmündig behauptet wird, nahm er heimlich seinen Weg am Rhein entlang nach Königswinter, schmuggelte sich dort auf die Fähre und kam so wieder zu seinem Besitzer in Wehlen zurück, vor dessen Haus er durch Belien seine Anwesenheit laut und freudig kundgab. Den 20. September langten Weg von Geislar nach Wehlen hat unser Spitz in acht Stunden zurückgelegt.

In den Zeiten, die erst die Gelegenheiten zu Diebstehlen schaffen und daher wenig Bedauern verdienen, wenn sie bestraft werden, gehörte der 24 Jahre alte Wirt W. der in der Verhandlung gegen die 25 Jahre alte Martha W. vor dem Berliner Amtsgericht als Zeuge auftrat. — Er hatte dem jungen Ding bei sich Unterschlupf gewährt, als es widerrechtlich der Arbeit ferngeblieben war. Selten vertrauensselig hatte er dann der Angeklagten sämtliche Schlüssel überlassen, wenn er selber keine Beschäftigung nachging. Die Folgen dieses Leichtsinns sollten sich bald zeigen. Als er nämlich eines Abends nach Hause kam, war das Bett leer. Auf dem Tisch lag ein Zettel mit der Mitteilung, daß die neue „Wirtin“ eine nach Hamburg gereisten müßte und worin sie ihn bat, nicht böse zu sein. — Bei dem Zeugen fiel jetzt der berühmte Orosfen. Sein Wirtintrauen erwachte, und er begann seine Schuldfragen zu unterfragen. Dabei mußte er feststellen, daß ihm Wäsche, Schuhwerk usw. fehlten. In der richtigen Annahme, daß die Angeklagte nicht nach Hamburg, sondern vielmehr in die Gegend des Alexanderplatzes „verreist“ war, begann er dort sämtliche Kneipen systematisch abzusuchen. Sein „Rieser“ war richtig gewesen. In einem Bierlokal löbete er die Angeklagte im Kreise seiner schließlichen Gefährtin auf und ließ sie festnehmen. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis. Strafmäßig wurde das leichtfertige Verhalten des Zeugen bestraft.

„Das war Zells Gefäß!“ Dieses Jnat, das so oft angewandt wird, auf den Kunstschöpfer Peter Jensen traf es jeden Abend zu. Er trat in einem Varietee in Kopenhagen auf. In gebührender Abstände vor seiner Pistole hatte er seine Frau aufgestellt. Auf dem Kopf trug sie den Apfel. Und allabendlich nach dem Schuß aus der Pistole fiel der Apfel, in der Mitte gespalten, herunter. Der Beifall war so groß, wie der Respekt der Zuschauer. Nun aber hat sich herausgestellt, daß Zells Gefäß in diesem Falle doch wieder einmal nicht Zells Gefäß war. In diesem Falle hat der Schöpfer einen alten Spitznamen herausgefunden, wurde vom Gericht ein eigener Vorkriegs-Dolmetscher ernannt, der nicht nur den Verkehr zwischen dem Anwalt und seinem Angeklagten, sondern auch zwischen dem Rechtsbeistand und dem Gerichtshof vermittelt.

„... Der Tag bricht an, die Sonne steigt...“

„Ja, es geht gut, es geht besser denn je! Aber das bedeutet nichts. Die Stelle, an der ich umschmeißel, kommt erst. Bestimmt werde ich wieder umschmeißel! Bestimmt! Ich bin doch alle...“

Jetzt kommt ihr Part.

Sie setzte ein, ohne Jagen und Jögern setzte sie ein. Müdig sang sie, so wie sie müdig im Treppenhause geungen hatte. Dieses verfluchte Treppenhause, das er nicht vergessen konnte! Sie hatte es doch vergessen! Diese Glode, diese dunkle Glode, die läutete! Jetzt mühte die Pianistin hier sein — genau wie sie damals nicht jetzt Hensel unwillkürlich mit dem Kopf. Ja, vom Film verließ ich etwas; wenn ich sage, sie ist gut, so ist sie auch gut! Gut? Herrlich ist sie!

Um ein weiteres Beispiel von der Treue unserer überbelegten Freunde wird die Fergelichte berichtet. Vor etwa drei Wochen kaufte ein junger Mann aus Bonn in Wehlen einen kleinen weißen Spitz und nahm ihn mit nach Hause. Das Tierchen war sechs Tage im Hause, als sein Herrchen den Besuch einer Bekannten aus Geislar im Siegfried erhielt. Sie hat den Hausherrn, ihr den Spitz zu überlassen und nahm ihn mit. Zwei Tage darauf war der Spitz ausgegriffen. Wie von mehreren Zeugen einmündig behauptet wird, nahm er heimlich seinen Weg am Rhein entlang nach Königswinter, schmuggelte sich dort auf die Fähre und kam so wieder zu seinem Besitzer in Wehlen zurück, vor dessen Haus er durch Belien seine Anwesenheit laut und freudig kundgab. Den 20. September langten Weg von Geislar nach Wehlen hat unser Spitz in acht Stunden zurückgelegt.

In den Zeiten, die erst die Gelegenheiten zu Diebstehlen schaffen und daher wenig Bedauern verdienen, wenn sie bestraft werden, gehörte der 24 Jahre alte Wirt W. der in der Verhandlung gegen die 25 Jahre alte Martha W. vor dem Berliner Amtsgericht als Zeuge auftrat. — Er hatte dem jungen Ding bei sich Unterschlupf gewährt, als es widerrechtlich der Arbeit ferngeblieben war. Selten vertrauensselig hatte er dann der Angeklagten sämtliche Schlüssel überlassen, wenn er selber keine Beschäftigung nachging. Die Folgen dieses Leichtsinns sollten sich bald zeigen. Als er nämlich eines Abends nach Hause kam, war das Bett leer. Auf dem Tisch lag ein Zettel mit der Mitteilung, daß die neue „Wirtin“ eine nach Hamburg gereisten müßte und worin sie ihn bat, nicht böse zu sein. — Bei dem Zeugen fiel jetzt der berühmte Orosfen. Sein Wirtintrauen erwachte, und er begann seine Schuldfragen zu unterfragen. Dabei mußte er feststellen, daß ihm Wäsche, Schuhwerk usw. fehlten. In der richtigen Annahme, daß die Angeklagte nicht nach Hamburg, sondern vielmehr in die Gegend des Alexanderplatzes „verreist“ war, begann er dort sämtliche Kneipen systematisch abzusuchen. Sein „Rieser“ war richtig gewesen. In einem Bierlokal löbete er die Angeklagte im Kreise seiner schließlichen Gefährtin auf und ließ sie festnehmen. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis. Strafmäßig wurde das leichtfertige Verhalten des Zeugen bestraft.

„Das war Zells Gefäß!“ Dieses Jnat, das so oft angewandt wird, auf den Kunstschöpfer Peter Jensen traf es jeden Abend zu. Er trat in einem Varietee in Kopenhagen auf. In gebührender Abstände vor seiner Pistole hatte er seine Frau aufgestellt. Auf dem Kopf trug sie den Apfel. Und allabendlich nach dem Schuß aus der Pistole fiel der Apfel, in der Mitte gespalten, herunter. Der Beifall war so groß, wie der Respekt der Zuschauer. Nun aber hat sich herausgestellt, daß Zells Gefäß in diesem Falle doch wieder einmal nicht Zells Gefäß war. In diesem Falle hat der Schöpfer einen alten Spitznamen herausgefunden, wurde vom Gericht ein eigener Vorkriegs-Dolmetscher ernannt, der nicht nur den Verkehr zwischen dem Anwalt und seinem Angeklagten, sondern auch zwischen dem Rechtsbeistand und dem Gerichtshof vermittelt.

Unser neuer Roman

Frau Doktor...

von LIESBET DILL

mit dessen Abdruck wir morgen beginnen, behandelt die Krise der Ehe eines sich selbst überlassenen Rittmeisters und einer vielbeschäftigten Ärztin. Gezeigt gehen Liebe und Pflicht aus dieser Krise hervor

Die Marielen! Wenn ich nicht wüßte, daß Sie ein Riesenerfolg ist, ich läche es an der Marielen! Wie gelb sie geworden ist, wie sie sich wendet! Ja, Schönheit kann wehtun, Marielen, wenn die ändern sie haben! Was ist los? Ach ja, jetzt fingen wir das Duett! Ich muß mir Mühe geben, sonst falle ich zu sehr gegen Sie ab... Und sie sangen gemeinsam: „Die Stunde, eh' du schlafen gehst...“

Sie sangen schon: „Was dich erlöst, was mich erlöst...“ — da erit fiel ihm ein, daß er nicht umgeschmeißel hatte! Er streckte sich, er lehnte sich immer weiter über die Brüstung zu Neep, er sang ihr zu. Und sie lächelte zurück, das Glitz erhellte ihr Gesicht zu immer glänzender Strahlen.

Sie hatte ihn gefunden!

„Jetzt sind wir stets zu zweit...“

„Neep, hast du es gemerkt, ich habe meine Stimme wieder!“ rief Babendererde.

„Mein gnädiges Fräulein“, sagte eilig Direktor Hensel. „Ich bin bestetzt! Altpeter, wir starten sofort nach Berlin! Ich mache das Unmögliche möglich! Los, Marielen! Gnädige Frau, ich bebaure außerordentlich, jetzt heißt es Eile! Babendererde, Fräulein van Neep, nächste Woche gehen wir ins Atelier. — Auf Wiedersehen — bei der Vertragsunterzeichnung!“

Die Schaukel schwang höher und höher, in die Zweige hinein, in die Wolken hinein, in alle Himmel hinein. Und während sie dahinfliegen, obne alle Erdenbeschwerden, sahen sie sich strahlend an, begegneten sich ihre Lippen.

Im nahen Gemüsegarten fuhr die Wippen ihren Rips an: „Steh nicht und lud! So was macht dir nur Durst — du falscher Störtebeger!“

— Ende —

„Man, „brennt es einem auf die Nägel?“

Man soll es nie so weit kommen lassen, daß einem eine Sache „auf die Nägel brennt“. Wie kommen wir zu diesem Ausdruck, für den wir doch kaum eine ihn erklärende Erfahrung haben? Er stammt aus der Zeit, in der es um die Zimmerbeleuchtung recht schlecht bestellt war. Damals liebte man sich beim Lesen im Dunkeln kleine Wachskerzen auf den Daumenagel, und da konnte es tatsächlich vorkommen, daß es jemand, der die Kerze nicht rechtzeitig erneuerte, wirklich „auf die Nägel brannte“.

Der Kavalier

„Sie sind wegen taktlicher Voreibung angefaßt, was haben Sie zu Ihrer Verteidigung anzugeben?“

„Ja, mei“, antwortete der Huberpep, „recht hat er ich a'hoit, wie er mei Weis a'Esuann a'heiken hot — aber anknandshalber hob i ihm halt do a Wat'sch'n geben müßen.“

Epilog

„Sie erlauben sich, zu behaupten, mein Theaterstück sei schlecht? Was verstehen Sie denn davon? Haben Sie denn schon ein Stück geschrieben?“

„Nein, ich merke aber, ob ein Stück schlecht ist oder nicht und habe auch noch eins gelegt.“

Familien-Anzeigen

Statt Karten! Reinhardt! Unser Karfreitag hat ein Würdiger bekommen. An dankbarer Freude: Elisabeth Witz, geb. Brunner, zur Zeit Stadt, Kranke, und Karl Friedrich Witz, Oberstudienrat, Wehlische 81, zur Zeit bei der Wehmacht, Pforzheim, 14. 9. 1943.

Mirke und Peter sind angekommen. In großer Freude: Frau Helene Seber, geb. Weh, Karl Seber, zur Zeit in Urlaub, — Pforzheim, den 15. September 1943.

Ihre Kriegstraue und geben be: Helmut Bachmann, Egefer, zur Zeit in Urlaub, Pforzheim, Große Gerberstr. 13, Vera Bachmann, geb. Kraft, Ebersbach an der Elbe, Filsstraße 18.

Sie wurden heute getraut: Walter Red, Feldwebel in einem B.-Reg., Hildegard Red, geb. Fritsch, Pforzheim-Wehlingen, Kirchgasse 66, 16. September 1943.

Ihre Vermählung geben be: Gustav Ober, Uffz., Hornberg, Gertrud Ober, geb. Burtzhardt, Schönbürg, — 16. 9. 1943.

Heute beginnen wir unseren gemeinsamen Lebensweg. Frau Rapp, Uffz. in einer Fallschirmjäger-Komp., zur Zeit in Urlaub, Margot Rapp, geb. Angerer, — Pforzheim, 16. September 1943. Obere Wimpfener Straße 24.

Altes Leid brachte uns die schmerzliche Nachricht, daß mein innigst geliebter, treubeflegter Mann, der glückliche, herzensgute Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Bruder Schwieger, Sohn, Schwager und Onkel, Ob.-Gezr. Rudolf Ochs bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 24. 8. im Alter von 30 Jahren den Heldentod gefunden hat. Er gab sein Leben für seine Lieben in der Heimat. An unglücklichem Leid: Frau Gerda Ochs, geb. Göttinger, mit Kind Gerold, die Eltern: Familie Josef Ochs, Emil Witz mit Familie, Dr. Willi Ochs, 3. St. Oden, mit Frau, Obergezr. Otto Ochs, 3. St. Oden, mit Frau, Obergezr. Otto Ochs, 3. St. Oden, (vormals) u. Brandt, die Schwiegereltern: Bruno Göttinger u. Frau und Sohn Erwin.

Ob.-Gezr. Rudolf Ochs, 3. St. Oden, im Alter von 30 Jahren am 24. 8. 1943 an einer schweren Verwundung gestorben. Er hat für seine Lieben in der Heimat und sein geliebtes Vaterland. Unvergessen von uns allen, ruht er auf einem Heldengruft. An tiefem Leid: Die Eltern: Paul Hafner und Frau Wilma, geb. Wörner, jow. die Geschwister: Erwin, 3. St. in Wehlen und Elia, und alle Verwandten. Antritt, den 16. Sept. 1943. Trauergottesdienst am Sonntag, 19. 9., nachmittags 4 1/2 Uhr. Der nachdem unseres lieb. Arbeitskameraden hat auch uns schwer getroffen. Wir werden ihm stets ein gutes und ehrendes Gedenken bewahren. Seine Betriebsführung und Gefolgschaft.

Tobes-Anzeige. Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied gestern früh 1/2 Uhr mein lieber Mann und guter Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel Franz Weber im Alter von nahezu 50 Jahren. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Emilie Weber, geb. Schöfer, mit Sohn Franz, zur Zeit Wehrmacht. Pforzheim, den 16. Sept. 1943. Die Feuerbestattung findet Freitag nachmittags 1/2 Uhr statt. Mit den Angehörigen betrauen auch wir den Verstorbenen eine ehrende, pflichtgetreue Arbeitskameraden, dem wir stets ein ehrendes Gedenken bewahren werden. Sein Betriebsführer und seine Arbeitskameraden.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treubeflegte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante Emma Stähle nach kurzer Krankheit im Alter von 57 Jahren zu sich zu rufen. An tiefem Leid: Eugen Stähle, Eugen Stähle jr., zur Zeit in engl. Gefangenschaft, und Frau, geb. Fischer, Paul Stähle, zur Zeit im Feld, und Verwandte. Pforzheim, den 16. Sept. 1943. Die Beisetzung im Sinne der Entlassenen in aller Stille statt.

Nür die aufrichtige Teilnahme beim Feiern meiner lieben Frau Rosa Becker, geb. Burger, sage ich hier. Dank, besonders für die vielen Blumen, die tröstlichen Worte und allen, die ihr Gutes erwiesen und zur letzten Ruhehilfe geleistet haben. Otto Becker. Niefern, September 1943.

Offene Stellen

Personal für eine Dienststelle der Reichsleitung der NSDAP in der Wehrmacht zum altsoldatischen Eintritt gesucht: 1 Tischler, 1 Schlosser, 1 Tapezierer, 1 Maler zur selbständigen Führung der eingerichteten Werkstätten. Für das Restlohn 2 Helfer für den Betrieb der Maschinen und elektrischer Anlagen 1 Maschinist und 1 Elektriker. Bewerber mögen Lichtbild, kurzen handgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisabschriften (Vergütung nicht erforderlich) unter 3. 1200 an W. Mannheim, einreichen.

Gewissenhafter Kassierer

für eine Dienststelle der Reichsleitung der NSDAP in der Wehrmacht alsbald gesucht. Mit dieser Stellung ist auch die Tätigkeit als Postbote verbunden. Nur tüchtige, kräftige mit sorgfältiger Arbeitsweise und Organisationsstalent möchte Lichtbild, handgeschriebenen Lebenslauf und Zeugnisabschriften (Vergütung nicht erforderlich) unter 3. 1193 an W. Mannheim, einreichen.

Tücht. Hausgehilfin

in gepflegter Haushaltung gesucht Schwarzwalderstraße 5, 1. Treppe, Fernruf 6229. (r)

Welches im Haushalt tüchtige (r)

Wädel wusch mit junger Frau, die sich in Wülshausen/Elbe befindet und gerne nach Pforzheim möchte. Die Stelle tauschen? Angebote unter 3. 12180 an den Verlag ds. Bl.

Akt., alleinst. Frau

halbtags für pfl. Haushalt, geb. entl. nur 3 od. 4 Tage. Angeb. u. 3. 12282.

Gemilchte Anzeigen

Hausgehilferin ges.

zu erfragen unter Nr. 12207.

Wer sucht Hilfe zum Stapfen u. Wer für 1 od. 2 Tage die Woche? Auch auswärts. Angeb. 3. 12237.Gesuch. Welche Schneiderin nimmt noch zum Abend an 1. Gute Arbeit erwidert. Angeb. unter 3. 12146. Welches Auto fährt in den nächsten Tagen nach Stuttgart und könnte ein Schlafzimmer nach Ludwigsburg mitnehmen? R. Kallenberg, Pforz., St. Georgeng. 29. Verloren u. w.Geldbeutel verloren von Stehblech, Schwert, Deimlingstr. 1, Obere U 38. Abzugeben gegen Belohnung. Obere U 38, pt. 5. Leherer Damenbanduhr verloren am Dienstag abend von Dettliche bei Bahnhofsplatz. Gegen gute Belohnung abzugeben bei E. A., Kronenstr. 4, 2. Etz. Verloren einzelner Glöckchenbanduhr dunkelblau, am Samstag zwischen 4 u. 6 Uhr von St. Georgeng. bis Rennstraße. Überfinden. Bitte abzugeben bei Weggerei Kratt, Wehrstraße. Die Person, die am Mittwoch vormittag den Rosa-Diensträger aus dem Hausgang mitnahm, wird gebeten, denselben sofort zurückzugeben. Straußstr. 5, IV Kleiner 4rdr. Leierwagen abhanden gekommen. Abzugeben gegen Belohnung bei Steinwand & Gull, Baumstraße 8.

Kauf-Gesuche

Kaufgesuch. Wohnzimmer u. Couch zu kaufen gesucht. 12224 an d. B.

Kaufgesuch. Tisch, Brett sofort zu kaufen gesucht. 3. 12212 an d. B.

Umstandsbed. und Mantel aus gutem Stoff zu kaufen 3 u. 4 u. 5. Angebote unter 3. 12213 an d. B.

Verkaufen

Gesucht Radio geb. oder sponser. Preisgeboten unterhalb. Damenarbeitenwagen. Angebote unter 3. 12212 an d. B.

Tausch! Eine gute u. sponser. Uhr gegen ein gutes Damenarbeitsrad zu tauschen. Zu erf. unter 3. 12246.

Rheinmotorrad mit 125 ccm. im Tauch ges. Kaffe- und Speiseeervice gesucht. Angebote unter 3. 12178.

Gesucht, gut. Dr. Dam.-Koffeemaschine. 40. Angebote unter 3. 12267 an den Verlag.

Eine Heilmappe gegen einen Käufer. Schrank mit Aufhängung gesucht. Zu erf. Obere U 28, 1. Stod.

Tiermarkt

AL, jung, französisch, sehr nett. Bei Reuter, Schöngartenerweg 2, I. t.

Wohn. u. Zimmer

Kleineres oder mittleres Lokal als Lager- oder Pflanzraum in der Kaiser-Friedrich-Str. od. Nähe sofort gesucht. Angeb. u. 3. 12281.

Wer taucht 1 od. 2 Zimmer mit Wohnfläche gegen ebensolche Angebote u. 3. 12209 an den Verlag.

Ein Leeres oder möbliertes Zimmer gesucht. Zu erf. Ob. U 28, 1. St. Gef. u. 12181.

Zimmer mit 2 Bett., mögl. mit Küche oder Abstellkammer. Angeb. u. 3. 12283.

Zimmer ob. Kantl., mögl. zu mieten gef. Angeb. 3. 12228.

Veranstaltungen

Die Deutsche Arbeitsfront NSDAP „Kraft durch Freude“ Auf dem Platz der SA! Nur 3 Tage! Samstag, 18. 9., 18.30 Uhr, Sonntag, 19. 9., 15.30 u. 18.30 Uhr, Montag, 20. 9., 18.30 Uhr, angereicht von der NSDAP für das DADR: Senfaktionen der Welt, gähndstimmung deutscher Artillerie, Selma Traber die Königin der Luft, Selma Traber mit ihrer 300 Meter langen Riesen-Tobeschiff. Großer Flugfeld. Die weltberühmte Erbsenkruppe. Mit dem Motorrad auf dem 15 Meter hohen Seil! Selma Traber, die Lebensversicherung am 36 Meter hohen schwanenden Schiffsmast! — Die Veranstaltung findet bei jeder Witterung statt! — Eintrittspreise: 30 Vorkauf für Erwachsene 1,20 Mk., für Kinder nach Abzug 1,50 Mk. — Vorkaufstellen: NSDAP „Kraft durch Freude“, Ostel 37a, Ruf 3911. Nieders Buchhandlung, Hagenhaus Haager, Marktplatz, Hamburger & Bredemann, Sedanplatz, Zigarrengeschäft Weimar, Wehlingen, Marktplatz. 35955

Dereins-Anzeigen

Marinekameradschaft Pforzheim Zu dem Vortrag des Herrn Kapitänleutnant Wittling, am Freitag abend 20.15 Uhr im Hotel Gantter laden wir unsere Kameraden mit Familie herzlich ein. Der Kameradschaftsführer.

Unterricht

Klavier- u. Blockflöten-Unterricht erteilt in Pforzheim u. Umgebung, entl. im Haus der Schiller, Hildegard Witz (Haus, opp.) Unterrichtsgeb. Ad. Hitler-Str. 36, b. Wönd. Pens. Lehrer, der sich 8. od. 14. täglich 1 Stunde freimachen kann, gegen Honorierung, wird um Anfertigung unter 3. 12265 gebeten.

Miet-Gesuche

Leerer Raum zum Unterstellen von Möbeln sofort gesucht. Angebote unter 3. 14106 an den Verl.

Gutmöbl., sonniges Zimmer von junger, ruhiger Dame für sofort gesucht. Angebote an Stadtheater Pforzheim, Nr. 2672.

Kauf-Gesuche

Parallel-Schraubstock bis zu 120 mm. zu kaufen gesucht. Angeb. u. 3. 11925 an d. Verl.

Guterhaltenes Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Gebr. Silberbrand, Bad. u. Farbenfabrik, Poststraße 17-21, Fernruf 4521.

Mostobst, auch auf d. Baum, zu kaufen gesucht. W. Moosmann, Wehrstraße Nr. 9.

Tiermarkt

Junger Schäferhund zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis und Alter an Oskar Stob, Bandwirth, Pforz.

Nutz- und Fahrkuh zu verk. Benf. Rothacker, Waldend-Gärten.

Ein silbergrauer Schnauzer Rattenfänger, unter ein Schnauzer (Pinscher) zu verkaufen. St. Georgengasse 44.

Altes Leid brachte uns die schmerzliche Nachricht, daß mein innigst geliebter, treubeflegter Mann, der glückliche, herzensgute Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Bruder Schwieger, Sohn, Schwager und Onkel, Ob.-Gezr. Hermann Zieffe bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 23. Juli 1943 für seine geliebte Heimat gefallen ist. In tiefer Trauer: Die Mutter: Frau Emma Zieffe, Witwe, geb. Kramer, die Geschwister: Uffa Richard Zieffe, zur Zeit im Osten, mit Frau Emma, geb. Bauer, und Tochter, Adolf Koller u. Frau Elise, geb. Zieffe, mit Kindern, Karlzruhe, und alle Anverwandten. Pforzheim, im September 1943. Ringstraße 8. — Die Trauerfeier findet am Sonntag, 19. Septbr. 1943, nachmittags 15.30 Uhr, in der Stadtkirche statt.

Unerwartet schwer traf uns die noch unfaßbare schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter, einziger und hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Neffe Gezr. Erwin Aldinger Gezreht, in einem Pioneer-Batl., am 12. Januar 1943 im Osten im blühenden Alter von nahezu 22 Jahren gefallen ist. Er gab sein junges Leben für seine geliebte Heimat. Wer unseren Erwin kannte, weiß, was wir verloren haben. An tiefstem Leid: Die Eltern: Otto Aldinger u. Frau Rosa, geb. Schraft, die Schwester: Kore mit Angehörig. Conweiler, den 13. Sept. 1943. Die Trauerfeier findet Sonntag, den 19. Sept., nachmitt. 3 Uhr, in Conweiler statt.

Hart und schwer traf uns die noch unfaßbare schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter und hoffnungsvoller, einziger, Sohn, Enkel und Neffe Karl Fuchs Obergezr. in einem Pioneer-Batl., Inhaber des E. A. 2. Kl. sowie des Bundesdienstzeichens, am 19. August bei den schweren Kämpfen im Osten im blühenden Alter von 22 Jahren gefallen ist. Er gab sein junges Leben für seine geliebte Heimat. Unter schmerzlicher Wunde auf ein Biedersehen, fand in fremder Erde mit ihm uns Grab. Wer unseren lieben Karl kannte, weiß, was wir an ihm verloren haben. An tiefstem Leid: Die Eltern: Johann Fuchs, Zimmergeschäft, mit Frau Klara, geb. Buerhard, die Großmutter u. alle Anverwandten. Schönbürg, den 16. Sept. 1943. Trauerfeier am Sonntag, den 19. Sept., nachmittags 2 Uhr.

Hart und schwer traf uns die noch unfaßbare schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter und hoffnungsvoller, einziger, Sohn, Enkel und Neffe Karl Fuchs Obergezr. in einem Pioneer-Batl., Inhaber des E. A. 2. Kl. sowie des Bundesdienstzeichens, am 19. August bei den schweren Kämpfen im Osten im blühenden Alter von 22 Jahren gefallen ist. Er gab sein junges Leben für seine geliebte Heimat. Unter schmerzlicher Wunde auf ein Biedersehen, fand in fremder Erde mit ihm uns Grab. Wer unseren lieben Karl kannte, weiß, was wir an ihm verloren haben. An tiefstem Leid: Die Eltern: Johann Fuchs, Zimmergeschäft, mit Frau Klara, geb. Buerhard, die Großmutter u. alle Anverwandten. Schönbürg, den 16. Sept. 1943. Trauerfeier am Sonntag, den 19. Sept., nachmittags 2 Uhr.

Filmtheater

Ufa-Theater In Eröffnungstag täglich 8.00, 5.30, 8.00, Paula Bessly zum ersten Mal in einer bemerkenswerten Filmdarbiete: „Die Hufe Marienne“. Ein Wien-Film mit Paul Witz, Hermann Thimig, Anita Schöber, Hans Holt, Axel von Ambesser, Sane Alben, Dagmar Gerns, Will Dohm, Theodor Danegger, Spielleitung: Hans Thimig, Musik: Anton Profes. Die hübsche und erfolgreiche Veranbarung einer Jungvermählten aus einer hausbackenen Provinzlerin in eine tolle mondäne Kulturistin: „Hüttenwache“, mit der Deutsche Wochenschau, Suggestive nicht zugelassen.

Lilli-Lichtspiele 3.25, 5.45, 8.05. In Eröffnungstag der neue Wien-Film „Hansen und seine Engel“, mit Martha Parel, Agel u. Ambesser, Rich. Romanowitsch, Margot Bielezer, Curt Jürgens, Hedwig Bleibtreu. Eine Filmdarbiete voller Witz, Raune u. Scenarie, wieder ein Meisterwerk des berühmten Regisseurs Will Fort. — Kulturfilm: „Am Tal der Senfenschieber“. — Wochenschau vor dem Hauptfilm. — Suggestive nicht zugelassen.

Stadtheater

Zum Beginn der Spielzeit 1943/44: Samstag, 18. Sept., 19.30—22 Uhr: Eröffnungsvorstellung: „Wiener Blut“, Operette von Joh. Strauß. Anfertigung: Franz Schöber. Musikal. Leitung: Carl Witz. Fernruf: Preise: 1.— bis 3.30 Mark.

Samstag, 19. September, 19—21.30 Uhr: „Wiener Blut“, Operette von Johann Strauß. Vorkauf jeweils 3 Tage vorher. An das Wohl der Pflanzmieten-Karten wird dringend erinnert.

Ausstellungen

Kunstraum der Pforzheimer Künstler Dr. Fritz-Lohr-Str. 1, Fernr. 3846. Wir eröffnen morgen Freitag, den 17. September 1943, die Sonderausstellung 2. Hof-Ritter-Witzler, Pforzheim. Blumen und Landschaften. Täglich geöffnet von 10 bis 12 Uhr und von 3 bis 6 Uhr. Sonntags von 11 bis 1 Uhr. — Eintritt: 20 Pfennig, Wehrmacht frei.

Stellen-Gesuche

Kriegerswitwe aus Essen sucht Beschäftigung als Sekretärin oder sonstigen Vertrauensposten. Angebote unter 3. 12271.



Was ist selbstverständlich?

Eine Handlung, ein Wort oder Benehmen, das so wie es ist, sein muß und keine Spur anders, das ist selbstverständlich. Die harten Zeiten haben manchen Wandel in der Anschauung der Dinge gebracht. Vieles war uns, Mann wie Frau, früher selbstverständlich und ist es heute nicht mehr. Umgekehrt ist manches sozusagen hoffähig geworden. Man tut ohne Bedenken etwas, was einem früher nicht einmal im Traume eingefallen wäre.

Wer hätte sich früher etwa unterwegs gebückt, wenn... Aber lassen wir die kleine Szene nochmals abrollen.

Zwei Damen gehen über die Straße. Beide sind besonders nett gekleidet. Die Unterhaltung ist lebhaft. Plötzlich wird das Gespräch mit einem Blick auf den Boden unterbrochen. Dort liegen zwei Briefe, lang und schwarz. Jemanden Kohlenfuhrer hat sie unterwegs verloren. Und schon bückt sich die eine der beiden Damen, öffnet die Handtasche und bringt das schwarze Gold darin unter.

Wir verstehen: es ist selbstverständlich, Kohlen-Klau ein Schnippen zu schlagen und die Kohlen ihrer Verwendung zuzuführen, anstatt sie umkommen zu lassen. Aber daß wir dies als Selbstverständlichkeit empfinden, ist das Ausschlaggebende. Und welcher Leser hört sich die Geschichte von den Kohlen nicht mit Kopfnicken an? Sand aufs Herz, wer von uns hätte das wertvolle Heizmaterial nicht ebenfalls mitgenommen. A. B.

Urgroßvater und Urentel auf dem Hochseil

Das Bodenende besichert den Pforzheimer wieder einmal eine artistische Sensation. Die Seiltänzertruppe Traber, eine der ältesten in Deutschland, wird hier auftreten und auf dem Hochseil über der Enz, zwischen Oberrealschule und Pfalz der St. ihre „hohen Künste“ zeigen. Selma Traber, der weibliche Star der Truppe, zeigt u. a. todesverachtende Hochartistik auf 88 Meter hohen schwebenden Schiffsmaße. Ferner sieht man einen atemberaubenden Flugseiltanz und Motorradkünste auf dem 15 Meter hoch gespannten Seil. Auf diesem werden auch der „Senior“ und der „Junior“ der Truppe sich zeigen: der 75 Jahre alte Urgroßvater Traber und sein 4 1/2 jähriger Urentel aus der Seiltänzerfamilie, die mit zwölf artistischen Mitgliedern vor das Publikum tritt.

In Berlin hatten die Traber in diesem Sommer großen Erfolg mit ihrem Auftreten in unmitelbarer Nachbarschaft des Funkturms. Selma Traber ist noch von früher her aus dem Berliner Wintergarten bekannt. Artisten der Trabertruppe wurden auch zur Mitwirkung in dem Film „Tonelli“ herangezogen.

Wir dürfen in Pforzheim von den Hochseilkünsten gewiß auch Außergewöhnliches erwarten.

Beginn der Opernspielzeit

Die Opernspielzeit 1943/44 des Stadttheaters Pforzheim wird am Sonntag, 26. September, mit dem „Nachtlager von Granada“ von Kreutzer eröffnet. Die Oper „Friedemann Bach“ von Kreutzer eröffnet. Die Oper „Friedemann Bach“ von Paul Graener, die ursprünglich zur Eröffnung der neuen Stadttheater-Spielzeit bereits für das kommende Wochenende vorgesehen war, kann wegen Verhinderung des Tenors Wolke Windgassen vorerst nicht auf dem Spielplan erscheinen. Die Aufführung dieses zeitgenössischen Bühnenwerks mußte am Ende Oktober verschoben werden.

Am diesem Wochenende eröffnet das Stadttheater, wie schon bekannt gegeben wurde, mit der Johann-Strauß-Operette „Wiener Blut“ die Winterzeit.

Beschlagnahme der Apfelkerne

Auch im Hinblick auf den reichen Apfelbehang ist es als zweckmäßig zu bezeichnen, daß die deutsche Obsternte in diesem Jahre gut ist. Dennoch reicht die deutsche Obsternte allein nicht aus, den seit Jahren ständig gestiegenen Obstbedarf aller Verbraucher zu decken. Ganz abgesehen von den Frostschäden der letzten Winter, die den Obstbaumbestand um mindestens 25 v. H. vermindert haben, sind die Obstbäume aus Überfließen weggefallen, die stets das Mehrfache der eigenen Ernten betragen. Um Abhilfe zu schaffen, hat der Reichsnährstand schon seit Jahren die planmäßige Ausweitung des Obstbaues begonnen. Es wird aber noch Jahre dauern, bis sich diese Maßnahmen auswirken können.

Um nun die vorhandenen Mengen den Verbrauchergruppen zuzuleiten, die sie am nötigsten brauchen, wie Lazareten, Krankenhäusern, Kindern, werdenden und stillenden Müttern, aber auch Marmeladenfabriken usw., muß die Ware erfasst werden. Deshalb wurde soeben auch die totale Beschlagnahme der Apfelkerne durch die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft verfügt. Der direkte Verkauf an private Verbraucher ist verboten. Von einigen unüblichen Ausnahmen abgesehen, haben die Obsterzeuger die Reichen der Zeit verstanden und verzichten Obst abzugeben. Infolgedessen konnte bisher etwa ein Drittel mehr an Obst erfasst werden als im Vorjahr.

Muster-Nachwuchs der Hitler-Jugend

Vom 13. bis 20. November finden in Straßburg die Reichsveranstaltungen zum „Tag der deutschen Hausmusik“ statt. Im Rahmen dieser Veranstaltungen führt die Hitler-Jugend einen Endwettbewerb der Gebietsauslese des musikalischen Nachwuchses durch. Um die Teilnehmer ermitteln zu können, wird von der Hitler-Jugend in Verbindung mit der Kreisjugendleitung Pforzheim, Westliche 38, eine Vorauflufe durchgeführt. Meldungen sind an die Kreisjugendleitung zu richten, wo auch die genauen Bedingungen zu erfahren sind.

Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm. 12.35—12.45: Bericht zur Lage. — 15—16: Beträute Klänge der Volksmusik. — 16—17: Pantes unterhaltendes Konzert. — 17.15—18.30: Operettenmelodien. — 18.30—19: Zeitpiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 20.20—21: Violinkonzert von Bach, Rud. Schütz, Werke von Händel und Corelli. — 21—22: Große Symphonie aus der Oper von Nicolai „Die lustigen Weiber von Windsor“, 1. Teil. — 22.15—23.30: Lied- und Orchesterstücke von Richard Wagner, Beethoven, Wagner. — 20.15 bis 21: Unterhaltungsmusik. — 21—22: „Rufft für dich“.

Der Viermotorenknacker aus Baden

Wie Hauptmann Sigmund das Ritterkreuz erwarb

Wieder hat der Führer einen erfolgreichen Nachtjäger mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Hauptmann Rudolf Sigmund, geboren am 5. März 1915 zu Reichenbach, Kreis Mosbach, ist aktiver Offizier. Vor Jahresfrist war er noch Gruppenadjutant beim Major Lent, heute ist er selbst Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader. In 122 Feindflügen hat er 26 Terrorbomber, darunter 19 viermotorige Feindflugzeuge, abgeschossen und in den nächtlichen Luftkämpfen Mut und Tapferkeit, schneidiges Draufgängertum und außerordentlich zähen Siegeswillen bewiesen. Schon nach seinen ersten Nachtflügen in unserer Gruppe im Juni vorigen Jahres, bei denen er in kurzer Zeit fünf Viermotorenbomber abschoss, nannte man ihn den „Viermotorenknacker“. Im Juni dieses Jahres erzielte er bei nur drei Einsätzen zehn Abschüsse. In einer Nacht schoss er kürzlich in genau 14 Minuten zwei „Wellington“- und einen „Lancaster“-Bomber ab.

Knapp eine halbe Stunde nach diesem Abschuss-erfolg stellte Hauptmann Sigmund ein viertes Feindflugzeug. Es war eine „Halifax“. Diese Viermotorige machte ihm viel zu schaffen. Der Feind hatte den Nachtjäger gesehen und verfuhrte, mit Vollgas in Richtung England zu entkommen. Als er endlich den ersten Feuerstoß auslöste, brannte der Bomber nicht, obwohl die Geschosgarbe gut im Ziel

Mit großer Erleichterung vernahm die Bodenstelle diese Borte. Das Wetter am Pfalz war denkbar schlecht geworden. Längst waren alle Nachtjäger vom Einsatz zurückgezogen. Aber auch Hauptmann Sigmund kam noch gut heim. Er hatte in dieser Nacht seinen ersten vierfachen Abschuss erzielt. Vier Wochen später errang Hauptmann Sigmund seinen 28. Luftst. Wieder war es eine „Halifax“, die er hartnäckig verfolgte. Der Angriff war schwierig. Als Hauptmann Sigmund den Bomber endlich im Visier hatte, sah er, wie ein zweiter Feindbomber auf ihn einlief. Eine gefährliche Situation. Hauptmann Sigmund setzte sich vorzüglich vom Feinde ab, ließ aber die Bomber nicht aus den Augen. In einem günstigen Augenblick — der zweite Bomber war für einen Moment nach links weggeschert — setzte er erneut zum Angriff auf die „Halifax“ an. „Ruf auf, ich greife an“, rief er seinem Vordränger zu. Dann hämmerten auch schon seine Waffen los. Im gleichen Augenblick prasselte es aber auch im eigenen Flugzeug. War es die Gegenwehr des angegriffenen Bombers oder hatte das zweite Feindflugzeug in den Luftkampf eingegriffen? Hauptmann Sigmund wußte es nicht. Er verspürte nur einen starken Schlag. Irgendwo mußte es ihn getroffen haben. Verdammte Squerei! schimpfte er. Damit kurzte er erneut auf die „Halifax“ ein, die schon leicht brannte, und brühte so lange auf den Waffenkopf, bis die „Halifax“ brennend abmontierte.

Als er das Feindflugzeug brennend auf dem Boden aufschlagen sah, spürte er, wie ihm das Blut über das Gesicht lief. Gleichzeitig meldete sich ein stechender Schmerz in der linken Schulter. Also hatte es ihn nicht nur am Kopf erwischt. Dann sah er auch, daß aus seinem linken Motor Flammen schlugen. „Ich glaube, wir müssen aussteigen“, rief er seinem Junker zu. Von seiner Verwundung lagte er kein Wort. Als der Junker das Kabinendach abwerfen wollte, brachte er seinen linken Arm nicht hoch. Auch ihn hatte es erwischt. Im linken Unterarm steckten zwei Geschosplitter. Als der Vordränger Anstalten zum Aussteigen machte, wurde er von Hauptmann Sigmund noch einmal zurückgehalten: „Weiß mal drin, ich schaffe es auch so.“ Mehrmals mußte sich der Hauptmann das Blut aus den Augen wischen, um die Instrumente erkennen zu können. Mächtig Minuten waren noch bis zum Pfalz zu fliegen. Hauptmann Sigmund wußte, er würde so lange durchhalten. Er hatte volles Vertrauen zu seiner Varenatur. Die Schmerzen im Kopf und in der Schulter konnten ihn so schnell nicht schwach machen. Wenn nur das Flugzeug durchhielt. Noch immer schlugen aus dem längst abgestellten linken Motor Flammen heraus. Das Flugzeug hatte schon ziemlich Höhe verloren.

Aber schon wurden in der Ferne die Lichter des Flugplatzes sichtbar. Nun konnte nicht mehr viel passieren. Der Junker schob fortgesetzt rot, um das Bodenpersonal zu warnen. Dann setzte Hauptmann Sigmund zur Landung an. Es war eine ausgezeichnete Landung. Eine unheimliche Stille umringte Flugzeugführer und Junker, als das Flugzeug auf dem Pfalz lag. Aus dem linken Motor schlugen noch immer kleine Flammen. Der Vordränger, der als erster auf der Fläche stand, half seinem Flugzeugführer aus dem Sitz heraus. Dann waren auch schon Sanitäter da, die den Hauptmann auf eine Tragebahre legen wollten, als sie sein blutübertröntes Gesicht sahen. Aber Hauptmann Sigmund weigerte sich entschieden, sich tragen zu lassen. Er fühlte sich noch kräftig genug, ins Lazarett zu gehen, wo ihm aus der Strick und der Schüttel mehrere Geschosplitter entfernt werden mußten.

Seitdem sind kaum 14 Tage vergangen. Hauptmann Sigmund stand bereits vor einigen Tagen wieder gesund und frisch vor uns. Ein helles Pfalter verdeckte die frisch vernarbte Wunde an der Stirn. Seine Augen aber strahlten wieder in alter Kampfeslust. Trotzdem verordnete ihm der Arzt einen kurzen Genesungsurlaub, in dem ihn die Nachricht von der Verleihung des Ritterkreuzes erreichte. (x)



Der Bordschütze in der Heckkanzel.

Er hat seinen Platz am Zwillings-Maschinengewehr in der gläsernen Heckkanzel. Seine Aufgabe ist es, den Luftraum auf feindliche Jäger zu beobachten, den Beobachter auf bevorstehende Angriffe aufmerksam zu machen und feindliche Maschinen mit dem Feuer seines MGs abzuwehren. PK-Kriegsbericht Pincornely (Sch)

lag. Anscheinend hatte es aber in der „Halifax“ Verlechte oder Tote gegeben. Der Bomber wechselte nach dem Angriff den Kurs. Offensichtlich hatte der Flugzeugführer eingesehen, daß er die englische Insel nicht mehr erreichen konnte. Trotzdem gab der Hauptmann die Verfolgung des Terrorbombers nicht auf. Vielleicht war der Kurswechsel der „Halifax“ auch nur ein Täuschungsmanöver. Der Bomber mußte fallen.

Auch eine Schleichwetterwarnung konnte den Hauptmann nicht bewegen, vom Feind abzulassen. Die „Halifax“ hielt sich noch immer in der Luft. Endlich war aber auch ihr Schicksal besiegelt. „Feindflugzeug brennend aufgeschlagen“, meldete Hauptmann Sigmund, „ich komme jetzt nach Hause.“

Preiswucher mit Möbeln

Der Fabrikant und Möbeldändler Hermann Fischer aus Pforzheim hatte sich am 9. September 1943 vor dem Sondergericht Karlsruhe zu verantworten, weil er in der Zeit von Mai 1940 bis Mai 1943 fortgesetzt Möbel verschiedener Art zu erheblich überhöhten Preisen veräußerte. Um in den Besitz der infolge der Kriegsverhältnisse stark verknappten Möbel zu kommen, zerrte er nicht davor zurück, seinen verschiedenen Lieferanten Kaufgeschäfte mit Edelsteinen und Schmuckwaren anzubieten, die er noch aus seiner früheren Tätigkeit als Schmuckwarenfabrikant besaß. Beim Weiterverkauf mußte er dann die große Nachfrage nach Möbeln und die Bereitschaft des Publikums, bei diesen seltenen Artikeln nicht so genau auf den Preis zu sehen, in eigennütziger Weise aus und forderte Preise, die teilweise den gerechtfertigten Einzelhandelspreis um 150 % überstiegen. Es gelang ihm so, während des Krieges seinen Umsatz von Jahr zu Jahr erheblich zu vermehrten und aus dem Krieg ein Geschäft zu machen. Als Kriegsgewinnler und Volksschädling mußte ihn daher die ganze Strenge des Gesetzes treffen. Im einzelnen konnten ihm zwar nur ungerichtetete Preisüberschreitungen in Höhe von etwa 6300 Mark nachgewiesen werden. Nach dem Verlauf der Verhandlung kann aber kein Zweifel bestehen, daß damit nur ein geringer Teil der Preissteigerungen des Angeklagten erfasst ist. Für sein gemeinschaftsschädliches Verhalten wurde Fischer von dem Sondergericht zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und zu einer Geldstrafe von 7000 Mark sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren verurteilt. Außerdem hat er den Mehrerlös von 6300 Mark abzuführen.

Selbstverforgerrationen für Umquartierte

Der Zeitungsdiens des Reichsnährstandes schreibt: Die diesjährige Ernte wurde in weiten Teilen des Reiches unter den Augen zahlreicher städtischer Volksgenossen eingebracht, die in ländliche Gebiete umquartiert wurden. Viele dieser Volksgenossen werden jetzt erst erfahren, daß die eigentliche Arbeitsspitze der Erntearbeiten nicht mit der Sachverständigen kommt, die bei den Kartoffeln schon eingesetzt hat. Sie werden sehen, daß die damit verbundene Arbeit recht beschwerlich und schmutzig ist. Ihnen wird dabei die Erkenntnis aufgedämmert, daß die Landleute ihre Selbstverforgerrationen nicht aus „Projektion“ bekommen. Sie werden erkennen, daß die Selbstverforgerration nur eine andere Art der Schwere- oder Schwerstarbeiterernte ist. Sie werden erkennen, daß sie beim Bauern genau so wenig Anspruch auf Beteiligung an den Selbstverforgerrationen haben, wie es ihnen einfallen würde, wenn sie bei einem Bergmann einquartiert wären, an dessen Schwerstarbeiterernte teilhaben. Dennoch gibt es eine Möglichkeit, an den Selbstverforgerrationen beteiligt zu werden und voll in ihren Genuß zu kommen. Man braucht nur auf dem Hof mit anzupacken, sich

nicht als Feriengast und Sommerfrischer zu fühlen und nicht nur mal so aus Spaß, sondern ernstlich und verlässlich mitzuarbeiten. Auch für Städterhände gibt es dazu viele Möglichkeiten.

Pforzheimer Leichtathleten in Straßburg

Am Sonntag veranstaltete der SV Straßburg ein Leichtathlet-Sportfest, das als eine der besten reißendsten Veranstaltungen dieses Jahres zu bezeichnen ist. Die Befragung der einzelnen Disziplinen war hervorragend. Der Sportklub Pforzheim stellte ebenfalls eine kleine Streitmacht, die sich sehr gut schlug. Bei den Männern wurde B. Höfel mit 6,87 Meter 4. im Weitzprung, den der Europabeister Puor (Saarburg) mit 7,05 Meter gewann. Liefelottt Fiedermann holte sich bei den Frauen den 100-Meter-Lauf in 13,2 Sek., die 80 Meter Hürden in 13 Sek. und den Weitzprung mit 4,88 Meter. Lore Gengenbach gewann den 100-Meter-Lauf des BSW in 13,4 Sek. Außerdem fiel der Sieg der 4x100-Meter-Staffel der Frauen an die Lomb. Staffel des SV.

Wandlala

Heute abend von 20.40 Uhr bis morgen früh 6.30 Uhr



Zuschauer im Fronttheater

Dicht hinter der Front am Kuban-Brückenkopf gibt eine Frontbühne ihre Vorstellungen vor deutschen und rumänischen Soldaten. Eine Moralität wird aufgeführt, die bei den Zuschauern, unter denen sich auch ein Eichenlaubträger befindet, behagliches Schmunzeln hervorruft. PK-Kriegsbericht Schulz (Sch)

Wenn eine Phosphorbombe einschlägt

Die Phosphorbrandbombe, so erklärte kürzlich der Polizeipräsident und örtliche Luftschutzleiter einer großen rheinisch-westfälischen Stadt, die schon 193 Luftangriffe hinter sich hat, enthält nicht allein Phosphor, sondern vor allem auch ein kautschuk-Benzinmischung. Wenn die Bombe ins Haus dringt, durchschlägt sie gewöhnlich einige Stoderte und zündet weiter unten. Das erste ist eine riesige Stichflamme bei sehr starker Rauchentwicklung. Das erschreckt die Leute, ist aber kein Grund zum Schrecken, denn die Stichflamme dauert höchstens eine Minute! Die „Schredelunde“ darf also ruhig eine „Schredelunde“ werden, während der man auch fürchterlichen Gestank wahrnimmt.

Während die Stichflamme emporsteigt, holen wir Sand und Wasser heran und setzen unsere Gasmaske auf, weil der Rauch für die Augen ungesund ist und uns sonst bei der Bekämpfung hindert. Nach einer Minute ist das Benzin verbrannt, die Stichflamme erloschen. Der Rauch und die zähflüssige Brandmasse bleiben zurück. Diese Brandmasse ist nicht nur an die Decke, Wände, Möbel und Vorhänge verpflastert, sondern vor allem auch am Boden. Wir sind also vorzüglich und treten nicht hinein.

Wir wissen, daß Phosphor nur richtig brennt, wenn er trocken ist; darum machen wir die Brandmasse naß. Dabei können wir sehr mit Wasser sparen, wenn wir unsere Luftschutzmaske benutzen. Gleichzeitig oder vorher noch — besonders wenn die Flammen schon wieder züngeln — freuen wir Sand auf die Stellen, an denen auf dem Fußboden Brandmasse verpflastert ist und beschaufeln auch diesen Sand. Bei Phosphorbomben aber Feinsand. Feinsand, sie würde die Brandmasse nur weiter verpflisten.

Dann geht es über Vorhänge, Decken und Wände; überall, wo dort Brandmasse liegt, sprühen wir Wasser hin (wir können auch Lehm darauf drücken). Das Ganze tragen wir dann ab, aber ja nicht mit der Hand, weil es sonst Verbrennungen gibt, sondern mit einem Messer oder einer anderen scharfen Metallante. Wir tragen am besten die Masse unmittelbar in einen Eimer. Nun schaufeln wir die auf dem Boden liegenden Flächen zusammen und bringen das ganze Zeug mit dem Eimer ins Freie. Eine Explosionswirkung gibt es bei der Phosphorbrandbombe nicht.

Man sieht, mit kaltem Blut und Ruhe ist viel zu retten. Nur sich niemals durch die große Stichflamme erschrecken lassen! Überhaupt nicht durch Flammen — man kann sie oft leichter zum Erlöschen bringen, als man glaubt. So ist es logisch, wenn auch immer wieder gesagt wird: erst löschen, dann bergen!

Zum Tode verurteilt

In Anbetracht der feindlichen Terrorangriffe ergab sich die Notwendigkeit zu vernehmen und verstärktem Ausbau der Luftschutzkeller. Der Bauunternehmer Mitschle aus Berlin hatte in den Abrechnungen über den Luftschutzkellerbau fingierte Beträge über nicht geleistete Rohstoffkosten und nicht gelieferte bzw. nicht verkaufte Materialien aufgeführt. Der Bauarbeiter Voigt hatte sich dabei u. a. der passiven Befehdung mitschuldig gemacht. Das Berliner Sondergericht verurteilte den Bauunternehmer und dessen früheren Teilhaber Friebe zum Tode; der Bauarbeiter wurde mit 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus bestraft.

Marine-Ausstellung „Schwert über dem Meer“

Straßburg, 15. Sept. Am Samstag, 18. September, wird im Gebäude der Kreisleitung in Straßburg die vom Oberkommando der Kriegsmarine veranstaltete, unter der Schirmherrschaft von Oberleutnant Reichsstatthalter Robert Wagner stehende große Marine-Ausstellung „Schwert über dem Meer“ in feierlicher Weise eröffnet. Die Schau verfolgt den Zweck, zur Verbreitung des Marinegedankens, zum Erwecken des Bewusstseins für den Seerrieg beizutragen und vor allem das Interesse der heranwachsenden Jugend für den Marineberuf zu wecken und zu vertiefen. Die Schau verteilt sich über rund 13 Räume. Die meisten behandeln in anschaulichen Bildern und zum Teil der Wirklichkeit nachgeahmten Modellen die Phasen des modernen Seerriegs. Besondere Beachtung findet dabei die U-Boot-Waffe an Hand zahlreicher Originalstücke, Modelle, Bilder, Tafeln und Dioramen spiegeln in verblüffender Naturtreue alle die Dinge wieder, die die besonderen Merkmale unserer Kriegsmarine bilden. Der Raum 9 wird der Anziehungspunkt der ganzen Schau werden. In ihm findet der Besucher ein in Originalgröße aufgebautes deutsches 500-Tonnen-U-Boot. Das rund 54 Meter lange Boot bietet sich im Querschnitt dem Besucher dar. Den Blick durch ein ebenfalls in Originalgröße aufgebautes U-Boot-Schrohr wird sich niemand der Besucher entgehen lassen. Für das 8 Meter lange Schrohr wurde ein Holzraum errichtet. Mit Hilfe eines künstlichen Selbsthorizonts kann dem Besucher das Verfolgen eines Geleitzuges auf dem Ozean vor Augen geführt werden. Schon jetzt liegen zahlreiche Meldungen vieler Schulen aus dem Gebiet und haben zu geschlossenen Besuchen der Schüler und Schülerinnen vor.

Am schwarzen Brett

Kreisjugungsamt: Die Schulungsleiter der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände treffen sich heute 17.30 Uhr im Hinterhaus der Kreisleitung zu einer kurzen Besprechung. Erledigen ist Pflicht! Ortsgruppe Pfälzerloch: Sprechabend heute Jellen 1 u. 2, „Güterbahnhof“, 5 u. 6. „Markgraf Christoph“, morgen Jellen 3 u. 4, „Markgraf Christoph“, 7 u. 8, „Güterbahnhof“, jeweils 20.30 Uhr. Hitler-Jugend: Pfälzerloch, 19.30 Uhr Paudent; 19 Uhr Junggruppe Sommer (Guten).